

GEORG MERZ

Pfarrer bei St. Markus

Herausgeber von „Zwischen den Zeiten“

MÜNCHEN

Arcisstr. 44 II

München, den 6. Okt. 1926

Lieber Karl!

Was für kosmische Bestrahlungen mögen wohl in den ersten Augusttagen unseren freundlichen Erdenlauf so heillos verwirrt haben, denn es ist kein Zweifel, dass die Zuspitzung der Calvin-Affaire mit dem Brief vom 10. August zusammenhängt, den Lempp in meiner Abwesenheit an Geheimrat Sigismund nach Berlin schickte und der wirklich geeignet ist, ihm einige Blößen zu geben. Ich möchte Dich trotzdem bitten, das Rade'sche Verwerfungsurteil nicht aufzunehmen, denn es ist ungerecht. Ganz abgesehen, davon, dass Rade sich ^{hier} ein Recht anmasst autoritativ mitzureden, das ihm doch nur durch das Gewicht zufällt, das Peter Barth der Stellung eines Schwiegervaters gibt. Lempp hat in bester Absicht und wie es ja bei ihm selbstverständlich ist, ganz naiv gehandelt. Die Lage ist doch die: Lempp freute sich im Juni über die versprochenen 10000 M. Ende Juni erscheint die Rezension. Er teilt sie sofort Peter mit, ahnt schlimmes, hofft aber immer noch Gutes. Peter schweigt und ahnt anscheinend gar nichts. Unterdessen arbeitet man in Berlin und Lempp werden die 10000 M. gekündigt. Er hat, verständigerweise im Moment keine anderen Gedanken, als den, das Geld muss gerettet werden, die Ausgabe muss gesichert sein. Darum ein, wie er glaubt, diplomatisch kluger Fühler und Verzögerer an den ihm bekannten Geheimrat Sigismund, der, wie Du vielleicht noch nicht weißt, Buchhändler ist. Dass dieser Brief dann an Lizmann weitergegeben wird, kann Lempp nicht wissen. Dagegen hoffte er, dass Peter endlich, endlich klare Stellung nimmt. Peter aber verlässt sich auf seinen Schwiegervater und sein Schwiegervater ^{weiß} Mitte Sept. nichts in der Sache zu sagen, als wie dem Vorschlag von Lempp, Lizmann hereinzunehmen, zuzustimmen. Faktisch also nichts anderes anzubringen, als das, was nun von Berlin her in wenig

freundlicher Weise geschah, denn um eine Verständigung mit Rückert wäre man nicht herumgekommen, da eine Aufnahme von Lizmann in das Kuratorium sofort Mitarbeit von Rückert im Gefolge gehabt hätte. Denn wir haben ja keine Ahnung, wie diese ganze Holl-Lizmann-Schule, dieses ganze Gefüge von Lizmann, Rückert, Beyer, ~~Bornemann~~, Blanke in sich zusammenhängt und dabei von Emanuel in Göttingen gesegnet wird. Tatsächlich ist also durch Lempp nichts verdorben worden; es kam nur, etwas sowieso gekommen wäre. Darum bleibt an ihm nur der Vorwurf hängen, er habe Peter preisgegeben, ein Vorwurf, der nach Lektüre Calvin-^{on}~~Opa~~selecta Vol. I. S. X nicht ganz der Pikanterie entbehrt und nach meinem Dafürhalten ganz unbegründet ist. Denn Lempp war gegen Peter einfach nett und hat sich, soweit ich beurteilen kann, für nichts so sehr eingesetzt, wie für diesen Calvin, obwohl ihn alle Buchhändler vorher warnten, eine so aussichtslose Sache anzufangen. Dass er, da die Sache kein Geschäft wird, nicht eine finanzielle Sicherung leichtem Herzens preisgeben will, zumal die Gefahr einer Konkurrenzausgabe, zum Mindesten aber ein Boykott durch die wissenschaftlichen Kreise drohen (denk nur daran, dass Scheel schon von allem Anfang dagegen war), ist doch verständlich. Ich finde also, Du dürfeest in diesem Fall Rade in keiner Weise zustimmen. Im Gegenteil: man müsste Peter begreiflich machen, dass ~~er nicht gut daran tut~~ ^{er muss sich Marburg} ~~nicht auf seine Entscheidung verlassen~~, wenn er anstatt selbst Entscheidungen zu fällen, alles irgendwie Wichtige nach Marburg weitergibt. Denn dort werden viele Dinge, das haben wir ja damals in der Affaire Scheel-Dunneque ~~mer~~ gesehen, unter dem Gesichtspunkt der deutschen Hochschul-Kirchen und Parteipolitik gesehen. Ich habe mich jedenfalls über dies Kapitel von Familienzusammenhang an unreechter Stelle nicht gefreut und werde es (natürlich sehr gedämpft) bei Gelegenheit auch Peter sagen. Lempp selber ist merkwürdigerweise so anständig, dass er über den Rade'schen Brief gar nicht so entrüstet war. Er würde es aber sein, wenn er, woran leider kein Zweifel ist, erfährt, dass Rade seine Verlegereignung auch anderswo

GEORG MERZ

Pfarrer bei St. Markus

Herausgeber von „Zwischen den Zeiten“

MÜNCHEN

Arcisstr. 44 II

in Frage stellt.

Und nun musst Du, vom hohen Ross ge-

sunken, unter sehr schwierigen Verhältnissen

Dein Kolleg rüsten. Meine herzlichsten Sympathieen begleiten Dich. Nimm als ein kleines Zeichen meines Dankes für das, was ich nun wieder in diesen Ferien von Dir gelernt habe den Briefwechsel zwischen Martensen und Doerner. Ich habe übrigens bei meiner Suche nach alten Rezensionen von Theodosius Harnack einige Aufsätze aus dem 19. Jahrhundert aufstöbert, die mir recht interessant waren. Unter ihnen eine ^{dicke} ~~schneidige~~ Ablehnung der Doerner'schen Geschichte der Theologie vom Standpunkt der Erlanger und eine recht instruktive Besprechung von Ritschel über Ulhorns Schrift über die Stellung der Kirchen zur sozialen Frage. Vom gleichen Ritschel fiel mir auch eine etwas komisch anmutende Tolstoi-Rezension aus seinen letzten Lebensjahren in die Hände. So interessant dies alles ist, richtig ist es für mich wahrscheinlich doch, dass ich nun mit ganz anderen Dingen zu tun habe. Ich habe vom 12. Sept. an jedem Sonntag gepredigt, habe aber ausserdem 14 Tage lang das ganze Pfarramt und sogar im Grunde das ganze Dekanat geführt, sitze also jeden Früh an jener würdigen Stätte, an der auch Du einst im Februar 1920 erschienen bist, empfangst Brautpaare und Bittsteller, verhandelst über Mischehen, ausserhehliche Kinder, Fürsorgeerziehung und Mittelstandsspeisung, um dann nach Hause zurückgekehrt von 2-3 nochmals Sprechstunde zu halten, die zum Glück doch auch wichtigere und existenziellere Dinge betrifft. Jeden Dienstag habe ich dann Bibelstunde in einem proletarisch-kleinbürgerlichen Viertel, die sehr gut besucht ist (es kommen ungefähr 70-80 Personen in einem kleinen Wirtshausaal zusammen) und lege dort den Jakobusbrief aus, wobei mir Geyer ausgezeichnete Dienste tut. Hoffentlich klingt es in Deinen Ohren gut, dass ich mit meiner letzten Predigt über Maria und Martha bei ernsthaften Menschen Aufsehen und Nachdenken erregte, weil ich nämlich den ganzen Text als einen Angriff auf den christlichen Haushalt nahm (ich exegesierte das" sie liess Martha dienen)

richtig im Sinn Katalaiepein, ~~das~~ ^{der} des relinquere nicht sinere (~~cf.~~ Bengel, Gnomon))) und legte das Schwergewicht auf, dass dann, wenn Gott selbst zu uns spricht, auch das Handeln "zu Ehren Gottes" und für Gott" in Frage gestellt sei. Ob es mich freilich vor Dir rechtfertigt, dass ich auf Grund einer ganz beiläufigen gleichnishaften Bemerkung als politisch zu links gerichtet verdächtigt wurde? Durch diese Predigt habe ich übrigens einen Thüringischen Pfarrer zur ernsthaften Revision seiner Auffassung über Barth-Gogarten genötigt. Es ist dies ein Pfarrer Luthardt, der bei mir als Tenorsolist des Thoma'ner Chors einquartiert war, und der Nachbarnpfarrer von Gogarten ist. Er sah uns mit den Augen einer freundlichen, an Johannes Müller genährten Theologie und mit den Augen der Ephorie Jena-Land, die in Gogarten einen hochmütigen, in kollegialischer Ethik zweifelhaften, selbstbewussten Nachbarn sehen. Er hat nach der Predigt 2 Stunden mit mir gesprochen, gar nicht uneinsichtig und sich am Abend von mir mit dem Versprechen verabschiedet, von nun an unsere Sachen mit grösserem Ernste zu lesen. Er wusste von Gogarten übrigens, das erstaunliche zu berichten, dass Gogarten seinen Frauenverein in Schwung gebracht habe und neulich beim Schützenfest eine schöne Rede hielt. Ich meinerseits versäumte nicht, ihm die tatsächliche Bedeutung Gogartens energisch zurechtzurücken und ihn zu ermahnen, ja nicht zu übersehen, was es bedeutet, dass der "Markt vor der Türe ist."

Lieber Karl, sei nicht ungeduldig, wenn ich Dich bitte, "Z.d.Z." nicht zu vergessen. Ich hoffe, dass mir Eduard das Schleiermacher-Manuskript schickt. Ich will es dann hier übertragen lassen und Dir zur endgültigen Revision zusenden. Wir müssen uns, nachdem von allen Seiten her so eifrig gearbeitet wird, alle Mühe geben, dass "Z.d.Z." auf der Höhe bleibt. Lempp ist ganz verzweifelt, dass Dein Calvin-Artikel für den Almanach nicht mehr fertig wird und hofft nun auf eine kurze Predigt von Eduard oder auf ein Stück einer Calvin-Vorrede von Peter. Ich will auch Eduard energisch bitten, dass er womöglich für jede Nummer von Z.d.Z. einen Beitrag und sein es nur auch einen kleinen zur Verfügung stellt. So z.B. für die erste Num-

Pfarrer bei St. Markus

MÜNCHEN

Arcisstr.44 II

mer des Jahrganges eine Predigt. Ich finde, wir

müssten nach Möglichkeit jeder Nummer ein solches Prä-

ludium geben, da weisst Du also auch, wohin Du Deine Predigten und Bibelstundenmanuskripte zu senden hast.

Grüsse Nelly in treuem Gedenken und sei selbst

mit den besten Wünschen begrüsst

von Deinem

I. S. Lempp gibt einen solchen Brief zu lesen, so gibt mir
 seine Antwort ein klares Bild von der Lage, die Jakob hat es nicht.
 Nun ist ja alles sehr abgeklüftet. Nach dem ich nicht zu Hause geblieben.
 Die Entscheidung: das Lempp jetzt, abgeben, sollte ich eine Entscheidung über
 meine weiteren Absichten abgeben.
 Die Frage: Warum nicht? Ich habe es für angemessen, wenn die

